

1. Einleitung

Man mag sich fragen inwiefern die Beschäftigung mit verschiedenen Attentaten der Geschichte, in diesem Fall dem Mittelalter, lohnenswert ist. Man behandelt schließlich jeweils nur einen kleinen spezifischen Ausschnitt. Doch gerade im Hinblick auf das Verstehen der jeweiligen Beweggründe dieses einen Ausschnitts ergibt sich ein, für das Verstehen der Geschichte, nützlicher Zweck. Attentate geschehen in einer bestimmten Epoche, einem bestimmten historischen Rahmen, es ist also zwangsläufig notwendig sich bei der Beschäftigung mit Attentaten auch mit dem Umfeld und den verschiedenen Tatsachen und Strömungen zu beschäftigen. Die Bearbeitung eines Falles setzt also immer eine Bearbeitung meist einer ganzen bestimmten Epoche voraus und ist dadurch in einem weiterreichenden Maße interessant und sinnvoll.

Aufgrund eines Thronfolgestreits kam es im Jahre 1066 zur normannischen Invasion Englands und der dafür entscheidenden Schlacht bei Hastings.¹

In den Jahren darauf etablierte Wilhelm der Eroberer, der König der Normannen, seine Herrschaft in England. Der folgende Fall handelt von der zweiten Generation der normannischen Könige, den Brüdern Robert, Heinrich und Wilhelm. Letzterer kam schließlich nachdem Robert 1096 beschloß dem Kreuzzugsaufruf Papst Urbans II. zu folgen und unter einer Pfandzahlung von 10.000 Mark Silber für die Gebiete der Normannen in Frankreich, an die Krone.² Mehrfache Klostersausbeutungen des neuen Königs führten zu einem immer schlechter werdenden Verhältnis zwischen der Kirche, ihren Anhängern und dem Staat, bzw. dem König. Gerade diese Situation und die Tatsache der Thronfolge Heinrichs im Falle des Todes von Wilhelm II ergibt ein interessantes Spannungsfeld unter dessen Berücksichtigung man den hier interessanten Vorfall betrachten kann.

Im Jahre 1100 begab sich der englische König Wilhelm II. Rufus mit einer Gefolgschaft auf die Jagd in den New Forest bei der Stadt Winchester. Im Laufe des Jagdausflugs wurde Wilhelm durch Umstände, welche im folgenden Hauptteil der Arbeit näher erläutert werden sollen von einem Pfeil tödlich getroffen.

Anhand dieser Begebenheit soll nun einerseits die Einbettung des Themas in einen historischen Rahmen erfolgen, des weiteren sollen verschiedene zu dem Vorfall Stellung nehmende mittelalterliche Autoren genauer beleuchtet werden. Abschließend wird, um diesen Punkt hier vorweg zu nehmen, noch die Frage zu klären sein ob es sich hierbei tatsächlich um ein Attentat oder um einen bloßen Jagdunfall handelt.

¹ Vgl. dazu: Rowley, T., Die Normannen, S.62

² Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.94

2. Historischer Rahmen

2.1 Die Normannen

Die Gründung und Entstehung des Herzogtums Normandie in Frankreich ist eigentlich als Folge der häufigen Wikingererfälle in Europa, speziell dem Westfrankenreich zu sehen.³ Dessen König, Karl der Einfältige, schloss um 911 mit einem norwegischen Wikingerheerführer namens Rollo den sogenannten Vertrag von St. Clair-Sur-Epte, womit er den Wikingern die Stadt Rouen sowie Gebiete am Unterlauf der Seine überschrieb.⁴ Bedingung war jedoch das Rollo und seine Gefolgsleute zum Christentum konvertieren sollten.⁵ Diese Maßnahme war wohl einerseits dazu gedacht die Wikingern auf eine gewisse Art zu zähmen und die zahlreichen Überfälle zu beenden, andererseits klang sicherlich der Gedanke mit, die Nordmänner für etwaige Ziele des Frankenreiches mit einzuspannen.⁶ Dieses vermutlich eher als vorübergehende Lösung gedachte Konstrukt hatte jedoch Bestand und konnte sich in den folgenden Jahren unter den Söhnen Rollos noch weiter ausbreiten und festigen. Dabei ist jedoch festzustellen, dass Verwaltung und Kultur der Normannen rasch dem fränkischen Leben angepasst wurden. So wurden einstige, im Namen der Franken ausgeführte Rechtsvorschriften an die normannischen Bedürfnisse angepasst. Desweiteren wurden normannische Führer durch Eheschließungen in die fränkische Gesellschaft aufgenommen. Rollo beispielsweise heiratete Poppa, die Tochter des fränkischen Grafen von Bayeux.⁷

Interessanterweise galt die skandinavische Sprache in Nordfrankreich als minderwertig, was Wilhelm Langschwert dazu veranlasste seinen Sohn, den späteren Herzog Richard I., nach Bayeux zu schicken, damit er Dänisch lerne. In bestimmten Teilen des Herzogtums wurde also bereits kein skandinavisch mehr gesprochen.⁸ Jedoch blieben einige skandinavische Rechtsinstitutionen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts noch erhalten. Normannische Herzöge hatten z.B. das Recht zur Exilierung, *ullac* genannt.⁹

Die Klosterkultur fand im Laufe des 10. Jahrhunderts in den Normannen große Unterstützer, was zu zahlreichen Klostergründungen führte.¹⁰ Bald schon etablierten sich Institutionen welche die Entstehung eines Staatswesens erkennen ließen. Neben einer herzoglichen Regierungskanzlei fanden auch Neuerungen im Finanz- bzw. Steuerwesen statt, was

³ Uebach,C., Die Landnahmen der Angelsachsen, der Wikingern und der Normannen in England, S.113

⁴ Ebd.: S.113

⁵ Eb.: S.114

⁶ Rowley, T., Die Normannen, S.24

⁷ Ebd.: S.28

⁸ Uebach,C., Die Landnahmen der Angelsachsen, der Wikingern und der Normannen in England, S.115

⁹ Ebd.: S.116

¹⁰ Ebd.: S.115

schließlich dazu führte, dass das Herzogtum der Normandie bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts das Stärkste in Frankreich geworden war.

2.2 Die Eroberung von England

Eine sehr ergiebige Quelle im Hinblick auf die Geschehnisse um die normannische Invasion ist der Teppich von Bayeux. Auf ihm erzählt ein unbekannter Maler in einer von lateinischen Bildunterschriften unterlegten Bilderserie die Ereignisse um die Invasion.¹¹

So erzählt der Teppich auch von einer Begebenheit da Harold Godwinson, der spätere König, von Eduard dem Bekenner auf eine nicht näher erläuterte Mission über den Kanal geschickt wurde.¹² Harold geriet in Gefangenschaft, möglicherweise durch Herzog Wilhelm der Normandie. Dieser nutzte die Situation und ließ Harold für seine Freilassung einen Treueid schwören, der genaue Inhalt ist nicht bekannt.¹³ Nach der Rückkehr Harolds nach England verstarb der englische König Eduard wobei nun Harold die Krone angeboten wurde. König Eduard, der kinderlos geblieben war, hatte wohl jedoch zuvor seinem damaligen Berater Herzog Wilhelm die Thronfolge in Aussicht gestellt. Diese Aussagen wurde nicht beachtet und Harold wurde zum König gekrönt.¹⁴

Sofort nach Erhalt dieser Nachricht ließ Wilhelm sein Heer mobilisieren und landete schließlich am 28. September 1066 mit seiner Streitmacht, zunächst ohne auf Widerstand zu stoßen, in der Nähe der sächsischen Küstenfestung bei Pevensey in Sussex.¹⁵

Harold, der zuvor noch mit den im Norden einfallenden Wikingern zu tun gehabt hatte, erzielte die Nachricht wohl während der Siegesfeier in York. Daraufhin scharte er so schnell wie möglich eine Streitmacht um sich und brach in Richtung südlicher Küste auf. Durch die vorherigen Kämpfe mit den Wikingern bereits dezimiert und nach einem Gewaltmarsch von über 250 Meilen, wobei einige Einheiten, meist unberittene, auf der Strecke blieben, erreichte Harold den Süden Englands.¹⁶

Schließlich erfolgte in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober bei Hastings der Kampf gegen die Normannen. Das englische Heer wurde vernichtend geschlagen und Harold selbst kam während der Schlacht durch einen Pfeilschuss ins Auge ums Leben, was auch auf dem Teppich von Bayeux illustriert zu sehen ist.¹⁷ Die Engländer hatten zwar sehr schnell einen neuen König, Edgar Etheling, proklamiert, als jedoch Wilhelm mit seinem Heer auf London

¹¹ Rowley, T., Die Normannen, S.55

¹² Ebd.: S.55

¹³ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.84

¹⁴ Ebd.: S.84

¹⁵ Rowley, T., Die Normannen, S.61

¹⁶ Ebd.: S.62

¹⁷ Ebd.: S.64

marschierte und keine organisierte Gegenwehr mehr möglich war, bot man dem Normannen die Krone an.¹⁸

2.3 Wilhelm II. Rufus

Zusammen mit seiner Frau Mathilde hatte Wilhelm der Eroberer vier Söhne, Robert, Richard, Heinrich und Wilhelm Rufus, sowie drei Töchter, Konstanze, Adelia und Cecilia.¹⁹

Zwischen den heranwachsenden Söhnen und Wilhelm kam es wohl des öfteren zu Spannungen. So scheint gerade Wilhelms Verhältnis zu seinem Sohn Robert von häufigen Streitereien geprägt gewesen zu sein, der Beiname Roberts, "Kurz hose", wurde ihm wohl, mit abwertender Intention, von seinem Vater verliehen.²⁰ Mit zunehmendem Alter Roberts wurden die Streitereien heftiger und erreichten schließlich, mit Roberts Anspruch als Erstgeborener auf die Herrschaft im Herzogtum Normandie, ihren Höhepunkt. Erst auf dem Sterbebett gab Wilhelm nach und erkannte den Anspruch seines Sohnes auf die Normandie an.²¹ Er war jedoch nicht dazu bereit gewesen Robert auch den englischen Thron zu überlassen. Stattdessen wurde Wilhelm Rufus nach England zu Lanfranc, dem Erzbischof von Canterbury, gesandt und zum König von England gekrönt.²²

Wilhelm II., Rufus (Der Rote) genannt, war ein etwas kleinerer untersetzter Mann mit Spitzbauch, hatte blondes in der Mitte gescheiteltes Haar und galt als sehr temperamentvoll.²³

Gerade bei geistlichen Chronisten erscheint die Darstellung Wilhelm II. wie die eines barbarischen Tyrannen, was sicherlich mit dessen brutaler Macht- und Fiskalpolitik, gerade im Bezug auf die Kirche, zusammenhing. So ließ er beispielsweise kirchliche Vakanzten verlängern um sich die Einkünfte für die Königskasse zu sichern.²⁴

Ausserdem wurden Wilhelms Auftreten und die männliche Mode an dessen Hof, die Haare lang zu tragen, von Mönchen scharf kritisiert, was in Zusammenhang mit der Tatsache das Wilhelm unverheiratet blieb, den Verdacht nährte Rufus sei homosexuell.²⁵

Die Hauptinteressen Wilhelms lagen wohl bei der Kriegsführung und seinen Rittern, sowie dem Versuch auch das Herzogtum Normandie in seinen Machtbereich einzuverleiben. Dieses Bestreben geht einher mit den Ausbeutungen kirchlicher Institutionen. Für die Versuche, den normannischen Adel auf seine Seite zu ziehen und dadurch den Bruder aus der Normandie zu vertreiben, benötigte Rufus riesige Summen an Bestechungsgeldern, welche unter anderem

¹⁸ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.85

¹⁹ Vollrath, H., Die englischen Könige im Mittelalter, S.65

²⁰ Ebd.: S.65

²¹ Ebd.: S.66

²² Ebd.: S.66

²³ Vollrath, H., Die englischen Könige im Mittelalter, S.41

²⁴ Ebd.: S.45

²⁵ Ebd.: S.45

durch die von der Kirche erbeuteten Gelder finanziert wurden.²⁶ Dieser Streit um das Herzogtum fand vorerst ein Ende als Robert sich entschloss dem Kreuzzugsaufruf Papst Urbans II. zu folgen und die Normandie für 10.000 Mark Silber an Wilhelm II. verpfändete.²⁷ Dies bedeutete aber erneut einen enormen finanziellen Aufwand, welcher ohne weitere Nutzung der Kirchengelder nicht zu bewältigen gewesen wäre. So wurde beispielsweise das Erzbistum Canterbury nach dem Tod Lanfrancs 1089 jahrelang unter königliche Verwaltung gestellt um auf diese Weise an die kirchlichen Gelder zu kommen.²⁸

Erst während einer schweren Krankheit entschied sich Wilhelm wohl dafür einen neuen Erzbischof zu bestimmen, Anselm von Le Bec. Eigentlich hatte Rufus hierbei gehofft, ähnlich wie später Heinrich II. bei Thomas Becket, auf Anselms Unterstützung zählen zu können, bzw. dessen Kirchenpolitik sogar nahezu selbst zu dirigieren. Jedoch handelte es sich bei Anselm von Le Bec um einen energischen Verteidiger der kirchlichen Rechte, so dass es zwangsläufig zu einem Konflikt mit Wilhelm Rufus kommen sollte. Dieser Konflikt ergab sich schließlich als Anselm den Wunsch äußerte von Papst Urban II. in Rom das Pallium einzuholen.²⁹ Für Rufus stellte das einen Eingriff in seine Politik dar, da er, im Hinblick auf den von Kaiser Heinrich IV. protegierten Gegenpapst Clemens III., es vermeiden wollte vorzeitig für einen der Päpste Stellung zu beziehen.³⁰

Als es schließlich zu einem, aus Wilhelms Sicht, weniger erfolgreichen Hoftag 1095 in Rockingham kam und Anselm Position von den Bischöfen und Laienbaronen gestärkt worden war, lenkte Rufus ein und erkannte Urban II. als Papst an.³¹ Dies geschah jedoch in der Hoffnung der Papst würde als Gegenleistung dafür Sorgen das sich Rufus um Anselm keine Gedanken mehr machen müsste. Als die Angelegenheit jedoch nicht so verlief kam es zu weiteren Streitereien woraufhin Anselm das Land 1097 verließ und nach Rom ins Exil ging. Es bot sich also für Rufus erneut die Gelegenheit das Erzbistum auszubeuten. Bevor dieser Konflikt jedoch geklärt werden konnte, fand Wilhelm II. Rufus schließlich unter rätselhaften Umständen den Tod.

3. Mittelalterliche Quellen

An einem Donnerstag, den 2. August 1100 hielt sich Wilhelm in seiner Jagdhütte im New Forest bei Winchester auf.³² Von den Jagdbegleitern sind nur einige mit Sicherheit zu nennen,

²⁶ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.93

²⁷ Ebd.: S.94

²⁸ Ebd.: S.94

²⁹ Ebd.: S.94

³⁰ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.94

³¹ Ebd.: S.94

³² siehe dazu: Barlow, F., William Rufus, S.420

der genaue Ort and dem Wilhelm tot aufgefunden wurde scheint nicht bekannt zu sein

wie Wilhelms Bruder Heinrich, Robert fitzHaimo und Walter Tirel.³³ Unter den Quellen welche sich mit dem Thema beschäftigen ist die *Gesta Normannorum Ducum* als früheste zu untersuchen. Verfasst von William of Jumiegès, Ordericus Vitalis und Robert Torigni berichtet sie knapp von den Geschehnissen:

" (...) it happened sometime afterwards, that one day the king went hunting in the New Forest, and there on 1. August in the year of our Lord 1100, the thirteenth of his reign, he was mortally wounded in his heart by an arrow carelessly shot by one of his household."³⁴

Es werden also grob die Ereignisse im New Forest geschildert. Interessant im Anschluss an die Schilderung des Todes Wilhelm II. sind die Ausführungen über den Tod seines Bruders Richard, welcher, ebenfalls bei der Jagd, von einem herabfallenden Ast tödlich getroffen wurde. Die Chronisten berichten weiter, viele Leute hätten behauptet, dass beide Söhne Wilhelm des Eroberers im gleichen Wald durch Gottes Urteilsspruch umgekommen wären, da der König etliche Häuser und Kirchen am Rande des Waldes hatte abreißen lassen um selbigen zu vergrößern.³⁵ Schon jetzt ist deutlich ein Spannungsfeld, welches Motive für einen Anschlag auf den König entstehen lässt, zu erkennen. So scheint die Forstpolitik sicherlich ein Punkt gewesen zu sein, der von der Bevölkerung nicht gerade mit Wohlwollen betrachtet worden zu sein scheint. Jedoch sind an dieser Stelle die mittelalterlichen Autoren der *Gesta Normannorum Ducum*, allesamt Angehörige der Kirche, nicht zu vergessen. Wie bereits erwähnt genoss Wilhelm bei geistlichen Zeitgenossen keinen guten Ruf, man denke hierbei an die etlichen Ausbeutungen der Kloster-Vakanzen, was die in diesem Fall schlechte Presse für den König durchaus erklärt.

Das schlechte Verhältnis kommt in William of Malmesburys *Chronicle of the Kings of England* noch deutlicher zum Vorschein. Auch hier ist festzuhalten das William of Malmesbury Bibliothekar des gleichnamigen Klosters, also auch ein Geistlicher, war.³⁶

Gleich zu Beginn seiner Erzählung werden etliche Katastrophen welche sich während der Herrschaftszeit Wilhelm II. ereignet haben sollen geschildert. Die Art der Phänomene reicht hierbei von heftigen Gewittern, einstürzenden Kirchen, Überschwemmungen der Themse, Kometenerscheinungen bis zur Behauptung man hätte mehrfach den Teufel im Wald angetroffen, sicherlich ein Seitenhieb auf die bereits erwähnte Problematik mit der Forstpolitik.³⁷ Ebenfalls ein Hinweis auf die von William of Malmesbury eingenommene Position hinsichtlich der Geschehnisse ist folgende Textstelle der Chronik:

³³ Ebd.: S.420

³⁴ The *Gesta Normannorum Ducum*, S.215

³⁵ Ebd.: S.217

³⁶ Barlow, F., *William Rufus*, S.421

³⁷ *Chronicle of the Kings of England*, S.342

"This was the year in which Anselm, that light of England, voluntarily escaping from the darkness of error, went to Rome."³⁸

Desweiteren werden verschiedene Visionen von Mönchen und sogar ein Traum des Königs selbst beschrieben, in welchen der Tod quasi schon vorausgesehen wird. So träumte Wilhelm II. in der Nacht vor seinem Tod, dass sein Blut während eines Aderlasses zum Himmel empoströmte und die Sonne verdunkelte.³⁹ Am nächsten Tag berichtete ein Mönch Robert fitzHaimo von einer Vision in welcher der König auf einem Kruzifix herumkauend schließlich Flammen bis zu den Sternen gespien hätte.⁴⁰ Rufus, als er davon erfuhr, tat die Sache mit der Begründung, ein Mönch würde für Geld träumen, ab. Die Jagd wurde jedoch, angeblich aufgrund dieser Visionen, nicht wie üblich bei Anbruch des Morgens begangen, sondern erst nach dem Mittagessen.⁴¹

In der Chronik Malmesburys wird auch der Name des Todesschützen erwähnt. So soll der König mit einem Mann namens Walter Tirel alleine in einem Waldstück gewesen sein, als Walter, laut Malmesbury unbeabsichtigt, beim Versuch vorbei springendes Wild zu schießen, Rufus mit einem Pfeil traf.⁴² Wilhelm II. soll nun, ohne ein Wort zu sagen, den Schaft des Pfeils abgebrochen und auf die Wunde gefallen sein, was den Tod noch schneller herbeiführte.⁴³ Walter ergriff sofort die Flucht und es wird erzählt, viele Andere hätten sich sofort auf ihre Burg zurückgezogen. Betonung wird abermals auf Rufus schlechtes Verhältnis zur Kirche gelegt, so lastet William of Malmesbury ihm an es wäre nie eine Ratssitzung gehalten worden, bei der die Kirche, durch Abschaffung der Ausbeutungsmaßnahmen Wilhelms, gestärkt worden wäre.⁴⁴

Für einen Lösungsansatz ist jedoch vorerst einmal der Name des möglichen Todesschützen Walter Tirel sowie, zumindest in dieser Version, die Unterstellung der Schuss wäre, ohne Absicht den König zu töten, erfolgt.

Als dritte mittelalterliche Quelle will ich an dieser Stelle noch die Kirchengeschichte des Ordericus Vitalis hinzuziehen. Es handelt sich hierbei erneut um einen geistlichen Schreiber, dessen Gesinnung, im Hinblick auf die Regentschaft Wilhelm II., demzufolge nicht wohlwollend sein mag. Deutlich wird dies gleich zu Beginn der Ausführungen über die Umstände um Rufus Tod. Es ist hier von Todesvisionen ähnlich denen aus Malmesburys Chronik die Rede. So handelt eine Vision von einer Frau welche kniend Jesus Christus bittet

³⁸ Ebd.: S.343

³⁹ Ebd.: S.344

⁴⁰ Ebd.: S.344

⁴¹ Barlow, F., William Rufus, S.420

⁴² Chronicle of the Kings of England, S.345

⁴³ Ebd.: S.345

⁴⁴ Ebd.: S.346

sie doch von Wilhelm II. zu erlösen, in der Antwort wird ihr geraten nur noch ein wenig zu warten und das Problem werde sich lösen.⁴⁵ Sehr markant im Bezug auf die Todesart Wilhelm Rufus ist ein Auszug aus dem Brief eines Mönchs an die Bevölkerung, in dem es heisst der Bogen der göttlichen Wut sei auf die Gottlosen gerichtet und der Pfeil schon aus dem Köcher gezogen.⁴⁶ Auch bei Ordericus Vitalis wird Walter Tirel als Schütze genannt, wobei betont wird was für ein exzellenter Schütze dieser sei. Der Vorgang bei welchem Rufus vom Pfeil getroffen wurde ähnelt den Ausführungen William of Malmesburys. Ein Tier soll zwischen die Jagenden gesprungen sein, woraufhin Walter Tirel einen Schuss abgab welcher den König tödlich traf.⁴⁷

Interessant zu betrachten sind hierbei nun die Beschreibungen der Reaktionen der anderen Jagdteilnehmer, speziell Wilhelms Bruders Heinrich. Heinrich machte sich sofort nach Erhalt der Nachricht über den Tod seines Bruders auf den Weg nach Winchester, wo die königlichen Finanzen aufbewahrt wurden, und verlangte als rechtmäßiger Erbe Zugang zu den Schätzen.⁴⁸ Der Name des Schützen wird bei der Version von Ordericus Vitalis bestätigt, über die Intention Walter Tirels kann nur spekuliert werden. Jedoch entsteht hier mit Heinrichs Reaktion, neben dem Punkt der bereits erwähnten Forstpolitik, erneut ein mögliches Motiv welches zu diskutieren ist.

Nach Einsicht der Quellen sind einige Punkte zu beachten. Grundsätzlich darf man den Aspekt der Erzählbarkeit solcher mittelalterlichen Texte nicht vergessen. Allein die häufig vorkommenden Todesvisionen im Hinblick auf den tragischen Ausgang lassen das Gefühl einer klimaktischen Hinführung auf eine Art Höhepunkt des Handlungsstrang entstehen. Inwiefern sich also Fakten und schmückendes erzählerisches Beiwerk beim vorhandenen Material vermischen, ist teilweise schwierig zu beantworten und auszuwerten. Gerade bei späteren Autoren stellt sich auch die Frage inwiefern bereits vorhandene Texte zum Geschehen die Objektivität beeinflusst haben.

4. Mögliche Motivationen für ein Attentat

Wie bereits mehrfach erwähnt erfreute sich Wilhelm II. Rufus nicht gerade großer Beliebtheit. So mögen die Annahmen es könnte sich bei den Ereignissen im New Forest um ein geplantes Attentat gehandelt haben, schon allein aus dem Grund entstanden sein, dass Wilhelm vielen ein Dorn im Auge gewesen war. Wie aber zu sehen sein wird, sind selbst diese Vermutungen nicht ganz unbegründet. Es stellt sich jedoch die Frage, ob anhand des vorhandenen

⁴⁵ The Ecclesiastical History of Ordericus Vitalis, S.258

⁴⁶ Ebd.: S.287

⁴⁷ Ebd.: S.291

⁴⁸ Ebd.: S.291

Quellenmaterials überhaupt eine endgültige schlüssige Antwort auf die Frage nach einem Attentat gegeben werden kann. Da diesbezüglich nur Hinweise, aber keine Eindeutigen Beweise festzustellen sind.

Als Motiv sicherlich zu bemerken sind die Ereignisse rund um die Erweiterung des Forstes. Wie bei den Quellen zu entnehmen ist, mussten, um den Wald zu vergrößern, einige Häuser und Kirchen abgerissen werden. Die bereits erwähnten Sichtungen des Teufels in den Wäldern verstärken nur den Verdacht, dass diesbezüglich eine Menge Unmut entstanden sein muss und auch noch zum Todeszeitpunkt des Königs geherrscht haben muss. Das Rufus seinen Tod gerade im Wald fand mag einerseits einfach zufall sein, andererseits optimal in die Problematik mit der Forsterweiterung passen. Natürlich kann gerade eine solche Darstellung im Nachhinein vom mittelalterlichen Autor an die bereits vorhandenen Tatsachen angepasst worden sein. Trotzdem ergibt sich, wie so oft im Bezug auf Wilhelm II., gerade für geistliche ein Motiv.

Schwerwiegender bei der Angelegenheit zu bewerten ist das Verhalten Heinrichs, Wilhelms Bruder. Geht man ausschließlich von machtpolitischen Aspekten aus, kam der plötzliche Tod Wilhelms seinem Bruder sehr gelegen. Robert, der ältere Bruder, befand sich noch auf der Heimreise von den Kreuzzügen, was, im Moment zumindest, Heinrich als Erben der Krone dastehen ließ. Allerdings konnte er die Krone nur auf Dauer behalten wenn es ihm gelingen würde vor der Rückkehr Roberts seine faktische Macht auszubauen.⁴⁹

Nimmt man also daher an, was jedoch nur als Mutmaßung funktioniert, dass Heinrich unter diesen Umständen gehandelt hat, würde sein Verhalten durchaus einleuchtend wirken. Unmittelbar nach dem Tode Wilhelms im Wald machte Heinrich sich, ohne für den Leichnam seines Bruders Sorge zu tragen, auf nach Winchester um den Staatsschatz und die Kroninsignien für sich zu beanspruchen.⁵⁰ Bereits drei Tage nach dem Tod Wilhelm II. wurde Heinrich als neuer König gekrönt.

Weiterhin in das Bild dieser Theorie passt Heinrichs weiteres Handeln nach der Krönung. So wurde der Todesschütze Walter Tirel, der nach dem Schuss nach Frankreich geflohen war, nie zur Verantwortung gezogen, laut Krieger erhielten er und seine Familie von Heinrich später sogar Gunstbeweise.⁵¹ Zudem wurde Anselm von Canterbury von Heinrich in einem freundlichen Schreiben gebeten, wieder nach England zurückzukehren, er wollte die unbeliebte Kirchenpolitik seines Bruders wohl nicht mehr so weiterführen.⁵²

⁴⁹ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.95

⁵⁰ Ebd.: S.95

⁵¹ Ebd.: S.95

⁵² Ebd.: S.96

Das Heinrich nicht unbedingt Skrupel gehabt haben mag, gegen seinen eigenen Bruder ein Mordkomplott ausführen zu lassen zeigt sein späteres Verhalten gegenüber Robert, mit dem er sich schließlich eine Schlacht lieferte und ihn den Rest seines Lebens, immerhin noch 28 Jahre, einsperren ließ.⁵³

Anregung zu weiteren Spekulationen geben auch die Quellen welche Walter Tirel zwar kennen, aber als Todesschützen ausschließen, wie dieser Textauszug zeigt:

"Abbot Suger of St.Denis, in his Life of Louis VI., written in the 1140s, and John of Salisbury, in his Life of St.Anselm, eliminate Walter Tirel. The abbot states that, although some men alleged that it was the noble count who had shot the arrow, he himself could vouch that he had often heard Walter, at a time when he had nothing to hope or fear, affirm on the solemnest of oaths that on the fatal day he neither went into that part of the wood where the king hunted nor even caught sight of him in the wood."⁵⁴

Wieder lassen die Quellen keinen ausreichenden Schluss zu. Walter könnte anstatt des völligen Abstreitens der Tat nur die kriminelle Absicht bestritten haben.⁵⁵ Dies hätte ihn aber nicht unbedingt vor rachsüchtigen Häschern des Königs und selbigem geschützt.

5. Theorie des Unfalls

Um auch die in der Forschung zu diesem Thema herrschende Divergenz durchscheinen zu lassen soll an dieser Stelle noch die von Frank Barlow vertretene Ansicht, es habe sich um einen bloßen Jagdunfall gehandelt, Erwähnung finden.

Betrachtet man sich die, im vorigen Kapitel erwähnten, Ausführungen, stellt man fest, dass sich kaum eine Annahme auf ein einwandfreies Fundament an Quellen stützen kann. Es handelt sich um bloße Mutmaßungen, Interpretationen. Arbeitet man daher alleinig mit den vorhandenen Fakten kann eine andere Version des Ereignisses entstehen. So kann man annehmen Wilhelm brach, aufgrund der Warnungen und des durchaus vorhandenen Aberglaubens, möglicherweise auch aufgrund einer durchzechten Nacht, die trinkfreudige Laune des Königs war wohl bekannt, erst gegen Mittag zur Jagd auf. Bei der Jagd hielten sich die königlichen Teilnehmer in kleineren Gruppen voneinander getrennt an bestimmten dafür vorgesehenen Plätzen oder Jagdhütten, aus denen sie auf die von Bediensteten vorbei getriebenen Wildtiere schießen konnten, auf.⁵⁶

Der König könnte aus Versehen von einem von Walter Tirel geschossenen Pfeil getroffen worden sein. Jagdunfälle waren keine Seltenheit, wie auch schon der Tod von Rufus Bruder beweist.⁵⁷ Da Walter Tirel sofort geflohen war, möglicherweise in der Annahme das ihm

⁵³ Krieger, K.-F., Geschichte Englands, S.96

⁵⁴ Barlow, F., William Rufus, S.424

⁵⁵ Ebd.: S.424

⁵⁶ Ebd.: S.425

⁵⁷ Ebd.: S.425

niemand glauben würde, blieb der genaue Tathergang für die anderen Beteiligten ein Rätsel. An irgendeine irdische Verschwörung gegen den König wurde, gerade bei einem in Hinblick auf geistliche Belange verhassten Herrscher wie Wilhelm Rufus, nicht gedacht. Es könnte sofort klar gewesen sein, dass dies auf eine göttliche Intervention zurückzuführen sei. Gerade die oft erwähnten Todesvisionen in den Quellentexten der mittelalterlichen Autoren untermalen ein solches Bild nur zu gut.⁵⁸I

6. Schluss

Die Notwendigkeit eine solche Problematik in einen historischen Rahmen zu setzen, ist sicherlich offensichtlich geworden. Nur unter Miteinbeziehung der diversen zeitlichen Umstände lassen sich bestimmte Handlungen sowie die uns erhaltenen Quellen verstehen, genauer eingrenzen und es wird möglich Schlüsse zu ziehen.

Wie man ebenfalls gut erkennt, ist es bei der Auseinandersetzung mit diesem Fall nicht möglich ein objektives historisches Bild der genauen Ereignisse im Jahre 1100 zu geben. Die Quellen ergeben kein einheitliches klares Bild des Geschehens. Es herrscht eine zu große Divergenz und es sind zu wenig Informationen enthalten welche ausreichend detailliert sind.

Vor allem ist man leicht versucht zu spekulieren, und jeder der sich ausführlich mit dem vorliegenden Thema beschäftigt hat, merkt, wie allzu leicht man sich in diesen Spekulationen verliert und auf Kosten der Objektivität zu mannigfaltigen Antworten gelangt. Daher wirkt die Attentatsversion auf mich persönlich schlicht zu unwissenschaftlich. Sicherlich ist es auch Aufgabe des Historikers Quellen auf eine gewisse Art zu interpretieren, zu deuten, jedoch ist dies nur in gewissem Maße möglich und erlaubt, gerade bei einer solchen Bandbreite an Mutmaßungen wie hier, keinen so weiten Spielraum, will man noch historisch-kritisch und objektiv argumentieren. Fehlt zuviel dieser Objektivität entzieht sich jede Theorie ihrer Grundlage.

Es war hier also nur möglich die verschiedenen Auffassungen der Wissenschaft zum Thema, sowie deren Arbeitsmaterial darzustellen. Eine gültige Lösung kann nicht präsentiert werden. Schließlich ist es wohl jedem Leser selbst überlassen sich ein eigenes Urteil zu bilden.

⁵⁸ Barlow, F., William Rufus, S.425

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

7.1 Quellen

The Ecclesiastical History of Orderic Vitalis, Vol.5, ed. and transl. by Marjorie Chibhall, Oxford 1975

Wilhelm von Malmesbury, Chronicle of the Kings of England, London 1874

The Gesta Normannorum Ducum of William Jumiegès, Ordericus Vitalis and Robert Torigni, ed. and transl. Elisabeth M. C. von Honts, Oxford 1995

7.2 Sekundärliteratur

Barlow, Frank, William Rufus, London 1983

Krieger, Karl-Friedrich, Geschichte Englands von den Anfängen bis zum 15.Jahrhundert, Band I., München 1990

Rowley, Trevor, Die Normannen, Essen 2003

Uebach, Christian, Die Landnahmen der Angelsachsen, der Wikinger und der Normannen in England. Eine vergleichende Analyse, Marburg 2003

Vollrath, Hanna, Die englischen Könige im Mittelalter. Von Wilhelm dem Eroberer bis Richard III., München 2004